

dem Sonderausschuß für die Strafrechtsreform angehörte. Mit seinem Kampf für die Entkriminalisierung des Sexualstrafrechts gewann Ostman in Bonn Ansehen, Anspielungen auf homosexuelles Privatleben treffen ihn nicht.

Den französischen Ermittlern paßte der rheinische Baron glaubwürdig ins Milieu seines Freundes Silber, als im Herbst 1977 Belastungszeugen auftauchten. Zwei junge Engländer be-



Beschuldigte Christina von Opel
Windiges Kränzchen

haupteten, Ostman von der Leye habe ihnen Geld gezahlt, damit sie Silber, Christina von Opel und weitere Häftlinge befreiten. Seither ist der Bonner Politiker aktenkundig.

Ostman räumt ein, „so an die 10 000 Mark“ berappt zu haben — allerdings nur für Spesen, da die Engländer ihm von Silber, den sie in der Haft kennengelernt hätten, wichtige Nachrichten überbringen wollten. Später — sagt Ostman — habe es dann „größere Erpressungen“ gegeben, so die Drohung, ein Dossier über Verstrickung ins Rauschgiftgeschäft zu veröffentlichen, es sei denn, er zahle 100 000 Mark.

Handfeste Indizien, die eine Mitwirkung oder auch nur Mitwisserschaft des Ostman von der Leye belegen und einen Schuldvorwurf erst begründen würden, sind nicht sichtbar. Fest steht nur, daß es auf der letzten Fahrt der „Sonia“ recht sonderbar zugegangen ist.

Nach Verhaftung des Skippers dirigierte Ostman das Boot aus dem Mittelmeer. Längere Zeit blieb es in Gibraltar liegen und kam dann nur noch bis ins nordportugiesische Porto. Herbststürme in der Biskaya verhinderten die Weiterfahrt nach Deutschland, und erstmals kam nun die Polizei an Bord. Haschisch fand sich dabei aber nur spurenweise.

Daß nicht lange vorher noch einiges mehr an Bord gewesen sein könnte, wie die Franzosen meinen, klingt plausibel. Im April hatte Schiffsführer Silber in Charter von Rhodos abgelegt und war wenig später nahe dem zyprischen Larnaka auf Grund geraten. Die nächste geeignete Werft zur Reparatur des beschädigten Kielbalkens fand sich, laut Ostmans Anwalt, im Libanon. So fuhr

die „Sonia“ nach Dschunia, behob die Havarie und gewann bald darauf auch eine neue Chartercrew.

Anfang Mai stach das Boot wieder in See. Exakte Angaben über Kurse und Manöver bis zum Eintreffen in Palma, am 26. Mai, fehlen. Nach Feststellungen der spanischen Polizei waren die Chartergäste Jordanier. Ob das stimmt, was sonst noch an Bord war, ob die „Sonia“ zwischenzeitlich gar an der Côte d'Azur war, bleibt im dunkeln. Denn Skipper Silbers Buchführung war, wie der Eigner im nachhinein rügt, „ganz miserabel“. Die Eintragungen im Logbuch der „Sonia“ enden mit dem Stopp in Larnaka.

Aufs scheinbar Ungereimte hat Ostman von der Leye jedoch seinen Reim: Gleichzeitig mit seiner Jacht legte im Libanon ein zyprisches Frachtschiff ab, das wenig später im ostfriesischen Emden mit rund drei Tonnen Hasch an Bord beim Zoll aufflog. Das Schmuggelschiff war erst während der Überfahrt nach Europa auf den Namen „Sea Horse“ getauft und umgemalt worden. Zum Zeitpunkt der Ladungsübernahme im Libanon aber hatte es offiziell noch „Sonia“ geheißen. Daher tippt Baron Ostman auf die Machenschaften „einer internationalen Gang, die durch Benutzen meines Schiffsnamens ihre Operationen verschleiern wollte“.

Hand und Fuß hätten freilich auch ganz andere Doppelspiele um „Sonia“, etwa das Gangsterstück, gleich beide Namensschwwestern zwecks gegenseitiger Abschirmung von Verdacht mit Drogen zu beladen. Tatsächlich war im Prozeß gegen den englischen Kapitän der „Sea Horse“ alias „Sonia“ von einer zweiten Drogensendung die Rede, die gleichzeitig den Libanon verlassen haben soll. Niemand aber wußte, wo dieser Stoff geblieben ist.

UMWELT

Wind von gestern

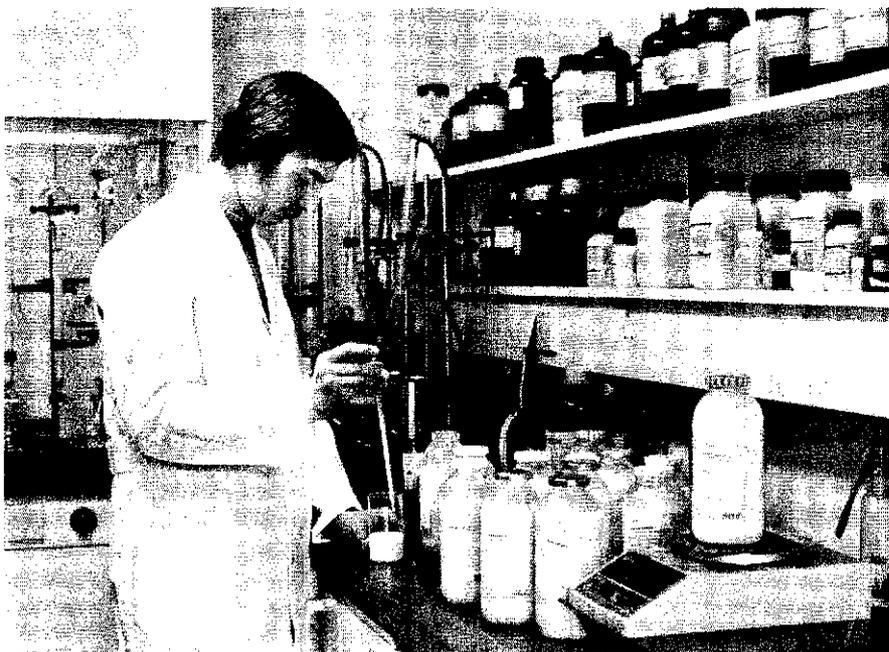
100 000 Tonnen Pestizide lagerten in hessischem Erdreich und verseuchten die Kuhmilch — für das Umwelt-Ministerium jahrelang kein Grund, gegen das Gift anzugehen.

Fast täglich warb der Minister für ein agrarisches Landprodukt — hessische Milch, so ließ Willi Görlach, zuständig für Landwirtschaft und Umwelt, von Amts wegen verbreiten, „macht munter“, „weckt Talente“, „ist o. k.“ und überhaupt sehr „wertvoll“. Sogar Viren, so des Ministers Spruch, „mögen keine Milch“.

Womöglich hat sie denen nicht sonderlich gut geschmeckt. Zumindest die Milch von Kühen, die auf südhessischen Weiden grasen, enthält seit Jahren einen speziellen Wirkstoff — das Insektengift Hexachlorcyclohexan (HCH), ein Pestizid aus der berüchtigten Gruppe der chlorierten Kohlenwasserstoffe.

Das Zeug gilt als hochgefährlich. Es reichert sich im Körperperfett an und steht im triftigen Verdacht, in zu hoher Konzentration bei Mensch und Tier als schleichendes Gift Leber und Nervensystem zu schädigen, Krebs hervorzurufen und Mißbildungen bei Ungeborenen. Deshalb ist der Schadstoff in Schweden ganz verboten; in der Bundesrepublik ist der Hexa-Gebrauch durch Höchstmengen-Verordnungen scharf eingeschränkt.

In der südhessischen Milch aber wurde die höchstzulässige Dosis jahrelang bis zum 32fachen überschritten. Diese Erkenntnis stammt aus den La-



Milchprüfung in Darmstadt: Gefahr im Naturprodukt



Skikanten müssen scharf sein - damit das Skivergnügen sicherer wird.

Mit diesem neuentwickelten Skikantenschärfer können Sie mühelos selber die Kanten Ihrer Ski schärfen. Vorteile: Einfache unkomplizierte Handhabung. Griffig. Kein Abgleiten und Verletzen an der Skikante. Müheloses Auswechseln der Feile.

Im Sport-Fachhandel und in den Sportabteilungen der Großkaufhäuser erhältlich.
DM 22,50 (Unverbindliche Preisempfehlung)



August Rüggeberg
5277 Marlenheide

Rieger Team

Die Kunst zufriedener zu leben



Überlassen Sie in Ihrem Leben nichts mehr dem Zufall. Wecken Sie Ihre verborgenen Fähigkeiten. Entdecken Sie die Kräfte und Energien, die Sie von Natur aus in sich haben. Erkennen Sie den wahren Sinn des Lebens. Werden Sie sich Ihrer Existenz bewußter. Kostenlose Informationsbroschüre über Frater Pl.

Vorname:

Name:

Straße:

Stadt:

Der Orden vom Rosenkreuz, AMORC, Lessingstr. 1, Postfach 1267, 757 Baden-Baden.

boren der Landwirtschaftlichen Untersuchungsanstalt Darmstadt, einer nachgeordneten Behörde des Görlach-Ministeriums. Seine Lebensmittelchemiker hatten schon im Sommer 1976 bei Routinestichproben erstmals unzulässig hohe Giftmengen in dem vielgerühmten Naturprodukt entdeckt. Doch der Verkauf der verseuchten Milch lief weiter — bis vor wenigen Tagen.

Der Minister will von dem brisanten Befund erst jetzt, am Ende eines zweieinhalbjährigen Dienstweges, erfahren haben. Immerhin dann hat es bei ihm „eine mittlere Explosion“ ausgelöst.

Daß Giftgefahr bestand, wußten die Verantwortlichen indessen längst, bevor die Chemiker den Unrat in der Milch gefunden hatten. Denn bereits 1974 war vom SPIEGEL berichtet worden, daß am Rheinbogen bei Gernsheim im Werksgelände des Pharma-Unternehmens E. Merck AG 90 000 Tonnen Hexachlorcyclohexan vergraben sind, Abfälle früherer, inzwischen eingestellter Produktionen; weitere 10 000 Tonnen auf dem Betriebsgrundstück der Firma in Darmstadt — riesige Flöze bis zu sechs Meter mächtig, „ganz schöne Bricketts“, wie damals schon Professor Herbert Buß staunte, seinerzeit wie heute Präsident der Landesanstalt für Umwelt.

Im Umkreis eben dieser Giftflöze leben die unglücklichen Kühe mit der zweifelsfrei vom Merck-Pulver verdorbenen Milch.

Hilflos erörtern jetzt die Akteure, wie die „Auffüll-Materialien“ (Merck) verbreitet wurden, ob bei gelegentlichen Grabungen auf dem Werksgelände durch „Herbststürme in die Luft gewirbelt“ (so ein Merck-Mann) und verweht, ob durch „Ausgasung“ (Görlach) oder durch Verunreinigung des Wassers. Bislang hält sich die Umweltbürokratie an den am wenigsten greifbaren Verdächtigen, an den Wind von gestern. Die andere Alternative, daß die Chemikalien durch eine unsachgemäße Lagerung in die Luft oder ins Wasser kamen, halte er, so teilte Umwelt-Präsident Buß seinem Minister mit, „für nicht möglich“.

Der gelernte Chemiker Buß war allerdings schon früher nicht immer ganz mit dem neuesten Stand der Wissenschaft vertraut. Obwohl vor mehr als vier Jahren, als die riesigen Giftlager am Rhein publik wurden, wissenschaftliche Arbeiten des renommierten Münchner Universitätsinstituts für Wasserchemie vorlagen, wonach Hexachlorcyclohexan in Luft und Wasser eindringt, behauptete Buss strikt das Gegenteil: „Ich kann mitteilen, hier passiert nichts. Die Dinge bleiben liegen, weil keine Gefahr ist.“

Das indessen war, wie einer der Münchner Forscher befindet, „der Stand der Wissenschaft vor fünfzig Jahren“. Zehnjährige Beobachtungen

und Messungen der Spezialisten zwischen Westerland auf Sylt und Schauinsland im Schwarzwald hatten ergeben, daß „chlorierte Insektizide schon bei den üblichen Außentemperaturen mit Wasser verdampfen und auf diesem Weg in die Atmosphäre gelangen“ — so eine Untersuchung der „Kommission zur Erforschung der Luftverunreinigung“ unter Leitung des international renommierten Chemikers Professor Karl-Ernst Quentin.

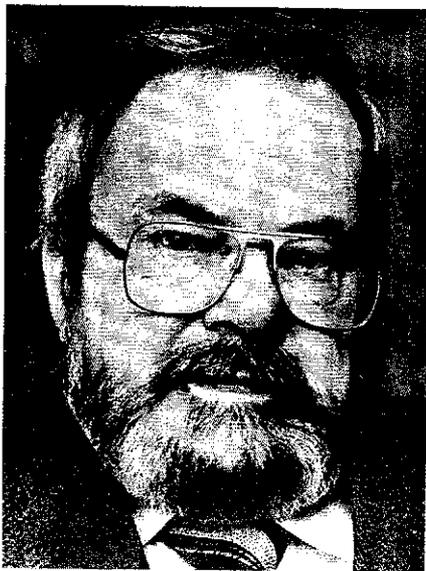


Hessens Umweltminister Görlach
Pestizide in der Milch

Was zudem an der Uferböschung am Gernsheimer Rheinknie eingegraben liegt, ist nach Erkenntnis der Experten in München der „wasserlöslichste aller chlorierten Kohlenwasserstoffe“, mit dem „nur mit äußerster Vorsicht in Wassereinzugsgebieten umgegangen werden darf“.

Doch noch letzte Woche ließ Umweltminister Görlach verbreiten, seine Fachleute sähen „keine Gefährdung, da HCH nur sehr gering wasserlöslich ist, also praktisch nicht in Grundwasser gelangen kann“. So ähnlich hatte sich auch schon die Firma Merck eingelassen, der Verursacher: „wasserunlöslich und hart wie Mörtel“.

Daß seine naturwissenschaftlichen Fachberater vielleicht nicht zu den sachverständigsten zählen, diese Idee ist dem Minister bisher nicht gekommen. Immerhin, in seiner Verwaltung erkannte er „Schlamperei“ und „Schlendrian“ und fand dafür auch



**Strafversetzer Ministerialrat Schröder
Schlamperei mit vergifteten Kühen?**

einen Schuldigen. Er ließ seinen Referenten für Biozide, Ministerialrat Erich Schröder, strafversetzen; er selber, so wurde vom Ministerium verbreitet, sei „draußen vor, weil er so spät informiert wurde“.

Freudig verantwortet der Minister freilich, wie die verseuchte Milch jetzt zum finanziellen Wohl der Erzeuger aufgearbeitet wird. Nach Görlachs Anordnung wird den Bauern der Seuchen-Trank weiterhin abgekauft und zu Trockenmilch verdampft, die aus gesundheitspolitischen Gründen nicht in den Handel kommen soll.

Jedoch: Das Milchgift, die Chlor-Kohlenwasserstoffe, ist nach den Untersuchungen der von Professor Quentin geleiteten Kommission für Pflanzenschutz „wasserdampfflüchtig“. Sie werden bei der Herstellung von Trockenmilch entweichen — in die Umwelt. Perfektes Recycling.

KIRCHENSTEUER

Ein Heldengeld

Mit juristischen Winkelzügen wollen die Amtskirchen ans Steuergeld. Zahlen soll nun auch, wer den Kirchen gar nicht angehört.

An die 325 000 Hamburger und Schleswig-Holsteiner kehrten in den letzten zehn Jahren der evangelischen oder der katholischen Kirche den Rücken — genug, um eine stattliche Stadt zu bevölkern. Die einen taten's vielleicht, weil ihnen der Glaube abhanden gekommen war, andere gewiß nur deshalb, um der zwangsläufig erhobenen Kirchensteuer zu entgehen.

Die Steuerflüchtlinge, zumindest ein großer Teil, haben sich offenbar ver-

Rechner-Trümpfe

CASIO

calendar time alarm recall ST/TR

set date MRC M- M+

CARD WATCH MQ-11
micro computer quartz

PM

NEU

MQ-11

Rechner, Uhr, Stoppuhr, Datum, 200jähriger Universalkalender, Alarm und Timer. Berechnet außerdem die tägliche Kondition nach dem persönlichen Biorhythmus. Rechnet ca. 13 000 Std. mit einem Batteriesatz.

DM 99,-

Originalgröße

NEU

LC-79

Der 2 mm superflache Rechner mit Speicher, % und Delta-% sowie Wurzelautomatik. Das Gerät schaltet sich nach ca. 7 Minuten ab, wenn nicht weitergerechnet wird.

DM 65,-

Unverbindliche Preisempfehlung

CASIO

MINI CARD

ON MR M- M+

% 7 8 9 ÷

√ 4 5 6 X

C 1 2 3 -

AC 0 . = +

ON

Originalgröße

Erhältlich im Fachhandel und in Warenhäusern

CASIO

Weitere Informationen von
CASIO Computer Co. GmbH, Deutschland · Kieler Str. 212 · 2000 Hamburg 54 · Tel. 040/8504093-97